

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gottholds Zufälliger Andachten Vier Hundert

Scriver, Christian

Leipzig, 1724

VD18 10424148

LXII. Der Vagant.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-214537](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-214537)

(a) Drob. in des 3. Hund. 80. Cap.

(b) *Qvirin. Pegens* in der Kunst. *Qvell. IV. Tauf.*
p. 151.

(c) *Engelgrav. Luc. Evangel. P. I. p. 256.*

(d) *Lib. IX. c. 35.*

(e) *Lips. Admirand. Rom. Lib. IV. cap. 7.*

(f) *Erasm. Francisc. Schau-Bühn. p. 189.*

LXII.

Der Vagant.

- 1 **B**ald nach dem Verlauff mit dem Bettler, (a) meldet sich ein Vagant an, wie man die Leute nennet, die sich vor Studenten ausgeben, welche Befoderung suchen, welche geplündert sind, und unter solchem Vorwand ein Handwerk aus der Bettelen machen, ein wildes und unordentliches Leben führen, an keinem Orte stetig und manchem ehrlichen Mann beschwerlich sind:
- 2 Gorthold redete selbst mit ihm, und nachdem er aus seiner Antwort genugsam abgemerket, daß er einer von dem rechten wäre, stellte er ihm die Gefahr seiner Seelen, in solchem Stande, beweglich vor, und ließ ihn mit einem Almosen von sich. Bald darauf sagte
- 3 er zu seinen Haus-Genossen: Die Welt-Kinder sind mancherley Gattung, doch haben sie alle einerley Absehen, daß sie nemlich, nach dem Fleisch, wollen frey seyn, ihren Willen haben, an göttliche und menschliche Rechte,

Rechte, so viel möglich, nicht verbunden seyn,
 und dieses zeitlichen Lebens nach aller Lust
 ihrer verblendeten Seelen genießen: Sie
 sind alle Vaganten, und wallen durch die
 Welt, mit Ungehorsam, Eigensinn, Frech-
 heit, Hoffarth, Muthwillen und dergleichen.
 Wenn ein unwiedergebohrner fleischlicher 4
 Mensch sollte seines Herzens Grund entde-
 cken dürfen, so würde er wünschen, daß kein
 Gott wäre, ja er würde bekennen müssen,
 daß er Gott in seinem Herzen feind sey, als
 der mit seinen Geboten seinem Eigenwillen
 und angemakten fleischlichen Freyheit hin-
 derlich ist; Hierum suchet ein solcher Mensch,
 so viel ihm immer möglich, sich von Gott zu
 entfernen, will nicht gerne an ihm geden-
 ken, damit nicht durch dessen Furcht seine
 Lust gehemmet und unterbrochen werde, sie
 leben auch darum gerne im Saufe täglich,
 damit ja das Gewissen nicht aufwacht, sie
 sind denen Gottseligen feind, welche aus
 Christlichem Eyser sie bestraffen, sie lassen
 ihnen nicht gerne einreden, sie wollen kein
 ungeirret und ungemolestiret zur Hölle
 wandern. Was, saget ein fleischlicher
 Mensch, hat man mir einzureden? Ich bin 5
 frey: Ich habe auf niemand zu achten, ich
 bin der Ruthen entwachsen, meine Eltern
 sind todt, oder leben sie, so achte ich ihr nicht,
 ich lasse sie sagen, was sie wollen, und sie müs-
 sen

fen mich lassen machen, was ich will, mein
 Weib muß mich ungeveriret lassen, oder sie
 krieget Ohrfeigen, der Obrigkeit gebe ich ih-
 ren Schoß, und thue, was einem Bürger
 zukommt, so hat die weiter auf mich nichts
 zu sprechen, die Priester müssen meine Sän-
 ge nicht wissen, erfahren sie es, und reden mir
 zu, so spreche ich: Es sey nicht wahr, ich sey
 fälschlich angegeben, machen sie es zu viel, so
 gebe ich auf sie nichts, wohl wissend, daß man
 ihnen die Hände ziemlich gefesselt, und den
 Binde-Schlüssel angebunden hat; Und
 was gehet sie es endlich an? Was hat der
 Pfaff sich darum zu bekümmern, was ich
 mit den Meinigen thue? Ich versauße, ver-
 spiele, verschwelge mein Geld &c. Ist das
 nicht eine herrliche Sache? eine stattliche
 Freyheit? ein erwünschtes Leben? ein solch
 freyer Vagant zu seyn? Ach elende Freyheit!
 O verfluchter Eigenville! Diß ist, was
 der heilige Apostel sager: Fleischlich gesin-
 net seyn, ist eine Feindschafft wider
 Gott, (Rom. VIII, 7.) Und abermahl:
 Da ihr der Sünden Knechte waret, da
 waret ihr frey von der Gerechtigkeit!
 (Rom. VI, 20.) Ist's nicht eine klägliche
 Freyheit, Gott nicht gehorsamen, und des
 Teuffels Slave zu seyn? Die Bande Got-
 tes zerreißen, und die Seilen seiner Liebe
 von sich zu werffen, dafür aber in den Stri-
 cken

ken des Satans sich täglich mehr und mehr
verwickeln? Diß ist, als wenn ein Schaaf 7
sich von der Heerde hätte verlauffen, und
unter dem Gesträuche weidend, sich rühmen
wolte, es dürffte sich nun gleichwohl für des
Hirten Stimme, Stab und Hunden nicht
fürchten, und bedächte nicht, daß der Wolff
im Geyrüsche schon lauschet, und es bald er-
haschen wird? Oder, wenn ein Schiff vom
Lande durch einen Wind - Wirbel loß geris-
sen, das keinen Steuer-Mann hat, und nach
dem Willen der Winde und Wellen, hin
und her getrieben wird, ihm selbst wolte in
solcher Freyheit wohlgefallen, nicht acht ha-
bend auf die Klippen und Felsen, daran es
bald zerscheytern wird: Diese Leute sind 8
nicht wohl bey Sinnen, und denen Ubelthä-
tern gleich, welche sich vollsauffen, wenn sie
zum Tode geführet werden: Ach mein 9
Gott! behüte mich vor solcher Freyheit,
und vor solchen Gedancken! Es ist meine
höchste Glückseligkeit, daß ich nicht mein selbst
und mir gelassen bin; Mein Wille wäre
meine Hölle, dein Wille ist mein Himmel-
reich. Die fleischliche Freyheit ist Sclaverey,
dir aber dienen ist Freyheit. So sey nun
frey, wer da will, ich bin und bleibe gern ein
Knecht meines Gottes.

(11) Droben die 60. Andacht.